

Paris, am 3. September

Sehr geehrtes Fräulein!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der mich zutiefst berührt und den schlaffen Mann (der ich aber nicht immer war) wachgerüttelt hat.

Die wissenschaftliche Arbeit, die Sie ansprechen und die heute vergriffen ist, hatte den genauen Titel »Abhandlungen zur Entwicklung des erotischen Vokabulars«. Ich habe sie schon vor sehr langer Zeit veröffentlicht, und ich wage zu behaupten, daß sie bis heute unübertroffen ist. Selbstverständlich sind seitdem einige neue Ausdrücke entstanden – die Sprache lebt –, aber ich habe mich immer so gut es ging auf dem laufenden gehalten.

So haben sich ergänzende Notizen zum Buch angesammelt. Sie verteilen sich bereits über meine ganze Wohnung.

Ich glaube, ich kann Ihre heikle Frage beantworten. Sie fürchten, daß Ihr quälendes Problem mir »eigenartig oder unangebracht« erscheinen könnte. Seien Sie beruhigt: Ich bin glücklich, Ihnen helfen zu können und mein bescheidenes Wissen zu Ihren Füßen zu legen, die ich mir übrigens sehr hübsch vorstelle.

»Es ist kein Handwerk schlecht, doch viele treiben's nicht recht.« Sie beschäftigen sich, wenn ich Sie richtig verstanden habe, mit der »Synchronisation« fremdsprachiger Filme, die, wie Sie sagen, einen entschieden pornographischen Charakter haben, und Sie bedauern den armseligen Wortschatz, der Ihnen vorgelegt wird. Niemand könnte Sie besser verstehen als ich. Es ist vielleicht ein-

oder zweimal vorgekommen, seitdem ich im Ruhestand bin, daß ich mich in eines dieser Kinos verirrt habe, und ich war jedes Mal zutiefst betrübt, und zwar nicht über das Gesehene, sondern über das *Gehörte*. Immer die gleichen abgenutzten und ordinären Wörter. So üppig die Kurven, so flach die Sprache.

Dabei verfügt unsere schöne Sprache, glauben Sie mir, mein Fräulein, in diesem Bereich über wahre, meist verkannte Schätze. Nehmen wir zum Beispiel den Ausdruck *Liebe machen*, den Sie sicherlich verwenden und der seit immer und ewig durch das Verb *ficken* ausgedrückt wurde, das seine heutige Bedeutung schon im 16. Jahrhundert bekommen hat und nach und nach das früher verbreitete *fickfacken* ersetzte, und es lassen sich sofort jede Menge malerische und köstliche Synonyme finden, etwa im Jargon der Schneiderinnen das Wort *einfädeln* oder, um im Handwerklichen zu bleiben,

stangeln und *wetzen*, die sehr gebräuchlich sind, eigentlich genauso wie *pflanzen*, *stechen*, *pfropfen*, *bimsen*, und nicht zu vergessen *poppen*, das in Deutschland sehr beliebt ist und seinen Reiz hat.* Man sagt auch, *sich poppen lassen*, *sich ficken lassen*, *sich vögeln lassen*, die alle interessant klingen, sowie – nur zur Erinnerung – *sich nehmen lassen*, *sich bumsen lassen* (mit den Varianten *einen drüber-*, *ran-* oder *reinlassen*), das noch handwerkliche *fegen* («mein kleiner Kamin müßte mal wieder gefegt werden« schrieb ... ich hab' vergessen, wer). Das ausdrucksstärkste Wort bleibt, nach Ansicht der meisten, *ficken*, das man mit Adverbien beliebig ergänzen kann, und zwar mit *durch und durch*, *sorgfältig*, *ordentlich* oder je nach Vorliebe und Neigung *wild*, *erbarmungslos*, *blind drauflos*, *was das*

.....
* Zu dem Wort *pflanzen* erlaube ich mir, Ihnen den vielversprechenden Beginn einer La-Fontaine-Fabel in Erinnerung zu rufen: »Einst pflanzt' ein achtzigjähr'ger Greis. Bau'n geht noch allenfalls; doch pflanzen in den Jahren?«

Zeug hält, bis zum Hals, und so weiter. Nicht vernachlässigen sollte man gewisse geläufige und beliebte Ausdrücke wie *tupfen, springen, stöpseln* und *pimpfern*. Beim Fassbinder *läßt man sich anzapfen*.

Der Waffenschmied mag *einfeuern*. Der Polsterer mag lieber *stopfen*. Man sagt ganz einfach *jemanden rumkriegeln* wie in dem oft gehörten Satz: »Ich hab' sie rumgekriegt.« Und selbstverständlich auch *aufreißen*.

Wenn man das Handwerkliche besonders schätzt, kann man sich beim Tischler und beim Zimmermann *dübeln, nieten* oder *bolzen lassen*. Selbstverständlich kann man fast überall *nächtigen* (manchmal sogar kostenlos) oder *sich etwas zustellen lassen*, nicht unbedingt nach Hause. Man kann *beiliegen*, man kann *beischlafen*; wobei von Schlafen nicht die Rede ist.

Purzelbäume schlagen verströmt frische Landluft. Das gleiche gilt für *ackern, bestellen, durchfurchen, durchforsten, aufpfropfen* (wie der erste Satz der Wahlverwandtschaften: »Eduard – so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter – Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde eines Aprilmachmittags zugebracht, um frisch erhaltene Pfropfreiser auf junge Stämme zu bringen.«), *den Dreschflegel schwingen, den Acker pflügen, den Liebstockel pflücken, den Hahn krähen lassen, sich melken lassen* (normalerweise in Handarbeit), *die Blätter von unten betrachten* – man hört förmlich die Vögel zwischen den Zweigen zwitschern – und *das Gänseblümchen entblättern*. Ich persönlich schätze *sich abrackern, schweißen* und *schürfen* nicht besonders, sie alle erinnern fatal an mühsame Fabrikarbeit.

Ich weise noch auf ein paar ältere Verben hin, einige von ihnen sind nicht mehr in Verwendung, aber

man weiß ja nie: *bammeln, bletern, bujen, abern, dormen, lunen* und *munkeln*, noch heute zu hören in der Wendung »im Dunkeln ist gut munkeln«. Die italienischen Renaissancedichter bieten einen reichen Schatz an pikanten Ausdrücken wie *mit gespanntem Segel in den Hafen fahren, der Lerche das Singen lehren, mit dem Blasebalg das Feuer schüren* oder *mit der Dame ritterlich ins Turnier ziehen*. Zu meinem großen Bedauern sind sie in Vergessenheit geraten.

Man kann, und nicht nur zu Weihnachten, *das Christkind in die Krippe legen*. Man kann auch sagen *Liegestütze machen, ins Schwarze treffen, ins Sommerfeld springen, mit dem Zipfel spielen, Vater-Mutter-Kind spielen, Nachwuchs basteln, Doktor spielen* oder einfach *herumspielen*. Bei Rabelais findet man *das Tier mit den zwei Rücken machen, fröhlich die Schwarte aneinanderreiben*, bei Shakespeare (*Maß für Maß*) findet man *Forellen in einem frem-*

den Bach fangen, bei Proust heißt es *Cattleya spielen* (der Name einer Blume, die Odette am Kleid trug) und sich die Pfanne polieren lassen (was eine spezielle Bedeutung hat).

Man spielt auch – verzeihen Sie mir die Inkohärenz dieses Briefes – das *Reiterspiel*, *Bockspringen*, *Faßreiten* oder *-wippen*, *Besen balancieren*, *Blinde Kuh*, *Himmel und Hölle*, *Minigolf*. Oder man konjugiert: ich spiele, du spielst, er spielt, wir spielen, ihr spielt, sie spielen.

In Gotteshäusern hört man meist *Unzucht treiben* und *kopulieren*. Aber auch *eins sein*, *ein Fleisch sein*. Nicht zu vergessen *beschmutzen* und *sündigen*. In gewissen Situationen verwenden Kirchenmänner bekanntlich Latein. Dies macht *es* salonfähig. Aber ich denke, Latein wird Ihnen kaum weiterhelfen bei Ihren Synchronisationen*.

Erkennen ist der biblische Ausdruck, ein klassischer Euphemismus. Davon kommt auch *kennen* und die Wendung *ich würde sie gerne besser kennenlernen*. Was nicht unbedingt tiefer gehen, noch länger dauern muß, aber es wäre von Vorteil, wenn man dabei kenntnisreich vorgeht.

Man kann auch *das Tanzbein schwingen* oder *ein Tänzchen wagen*. Wenn man jung und ungestüm ist, muß man sich *die Hörner abstoßen* und *sich genügend Auslauf verschaffen*, eine Anspielung auf das Almleben. Auf jeden Fall muß man *die Feste feiern, wie sie fallen*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sagten die GIs, die in Europa stationiert waren, *zig-zig* machen. War-

.....
* Sollte sich jedoch die Gelegenheit bieten, könnte ich Ihnen das Standardwerk *Glossarium eroticum linguae latinae* von Pierruges borgen, das ich in einer besonders schönen Ausgabe von 1826 besitze.

um, weiß ich nicht. Alle meine Recherchen blieben ohne Erfolg. Aber ich habe herausgefunden, daß Zirkusleute heute noch *zack-zack* dazu sagen.

Ein Wort, das in dieser Bedeutung veraltet ist und ich beinahe vergaß, ist *laden*, transitiv genauso wie intransitiv verwendet. Restif de la Bretonne verwendete oft *herumwühlen*, *durchbohren* und *stop-peln*. Man sagt auch *seinen Trumpf setzen* oder viel schlichter *drankommen*.

Weitere altertümliche Worte (für den Fall, daß Sie auch Kostümfilm synchronisieren) sind *bauschen*, *bausen*, *aufspießen*, *knüppeln*, *weihwedeln*, *belieben* («mein Herr, waltet, wie es Euch beliebt»), *hofieren*, *scharwenzeln*, *biezen*, *setzen*, *böcken*, *biu-wen*, *rütteln* und *zipfeln*. Rabelais läßt mitunter *die Glocken läuten* (wenn es laut wird). Gelesen habe ich auch *dappeln*, *karambolieren* und *billardieren* (Billard ist ein Spiel, das man manchmal mit

Löchern, aber immer mit einem »Stab« spielt). Sehr gebildet sind *faiken, fosen und bûten*. Ich würde Ihnen davon abraten, da sie heute nichts mehr bedeuten.

Nicht unerwähnt bleiben sollen *abdichten* (für die Löcher im Rumpf) sowie *schrubben* und *bohnern*. Warum nicht *in den Schuh schlüpfen* oder in den Pantoffel, den man übrigens auch küssen oder schwingen kann. Außerdem *überziehen, sich einen angeln, sich einseifen lassen* (selbst wenn man schon sauber ist) und *den Keller ausfegen*. Wie wär's mit *sich flicken lassen, Pfeffer streuen, rudern, die Pistole einstecken, sich bearbeiten lassen* (wie unartig, egoistisch zu sein!), *sich behüten lassen* – das entfernt an Anstandsdamen denken läßt –, *was durchgehen lassen, sich aufschneiden lassen, sich richten lassen, sich lackieren lassen, die Wurst stopfen?* Wie wär's mit *das Butterfaß auffüllen*, wobei *buttern* recht schweißtreibend ist? Warum nicht *ein Ei in die*

Pfanne hauen, in die Bresche oder die Spalte springen oder sich aufs Kreuz legen lassen? Und schließlich, warum den Verehrern nicht ein Almosen geben?

Wenn eine Dame, wie die besten Autoren sagen, eine *pralle Praline*, *Wasser in der Muschel*, eine *lose Aprikose* hat oder ihr *die Knospe aufblüht* und wenn ihr all das *unter die Haut geht*, warum nicht ein *Argument vorbringen* und *spitzer Stock nach Rom spielen*? Warum sich nicht *die Erdbeere pflücken* und auch *sich meißeln lassen*? Warum nicht die Gelegenheit am Schopfe packen, *sich eine Saite ins Spinett spannen* und einen Akkord erklingen lassen? Warum sich nicht *die Vordertür nageln lassen*, bevor der Wind durchpfeift?

Wenn eine Frau stramme Waden hat, wie man früher sagte, warum sollte sie sich nicht *die Waden messen* und *kneifen lassen*, bis ihr *die Schenkel glühen*.